

sei es Hugo selbst oder seinen Nachfolgern, eine detaillierte, gewissermaßen aktenmäßige, ungeschminkte Darstellung dieser dunklen Vorgänge, in denen Hugo, obschon er schließlich erfolgreich war, im einzelnen keine ganz einwandfreie Rolle spielte, nur unerwünscht sein. Zumindest war sie völlig überflüssig und für eine etwa angestrebte Heroisierung des Herrscherhauses durchaus abträglich. Natürlich ist die durchscheinende Tendenz zu einer Verschleierung der dunklen Vorgeschichte der kapetingischen Machtergreifung nicht der Grund für die Anlage der Sammlung der Gerbertbriefe, auch nicht für die Herstellung der gesäuberten Fassung L. Sie ist nur eine bewegende Ursache für das Auslassen des überwiegenden Teils der bekannten 30 Briefe ¹³⁹⁾.

Um die Sache nicht unnötig weiter zu komplizieren, vertausche ich das entwickelnde Verfahren jetzt mit einer systematischen Darlegung meiner Meinung über die Beschaffenheit der Sammlungen. Ich halte P (also den Archetypus, die ursprüngliche Vorlage der Schedae Fabri, von denen wiederum die heute einzige Überlieferung V [um 1600] stammt),

¹³⁹⁾ In diesen Zusammenhang gehört auch der Fortfall der Schlußteile von ep. 91 und 117 in L. In ep. 91 hat Gerbert dem befreundeten Abt Raimund mitgeteilt, daß Theophanu ihn mit einem Bobbieser Aufgebot nach Deutschland bestellt habe (vgl. o. S. 201). In L schließt der Brief kurz dahinter mit einem verstümmelten Satz. In V (P) dagegen ergeht sich Gerbert noch in allerlei Erwägungen über die glorreiche Kriegführung des jungen Königs Otto. Wichtig ist vor allem, daß V hinter: . . . *nec satis sciam, utrum exercitum* noch fortfährt: *ante autumnum in Italiam deducam an in Germania demoremur, ut quamplurimas copias contra Ludovicum regem Francorum, nisi quieverit, comparemus*. Es ging hier nicht allein darum, wie P i v e c (S. 29) meint, „sein Verhältnis zum deutschen Hof zu verschleiern — sehr bezeichnend unterdrückt er in L die Anföhrung Theophanus als seiner Herrin!“. Das Letzte stimmt nicht, denn im gleichen Brief wenige Zeilen vorher steht ja im Text: *At quoniam domina mea Th(eophanu) imperatrix semper augusta VIII kl. april. proficisci me secum in Saxoniam iubet*. Es war vor allem peinlich, daß die Intrige mit Otto so weit ging, daß Gerbert mit einem Heer gegen den fränkischen König ziehen wollte. Übrigens hat P i v e c (S. 29) das auch hervorgehoben; vgl. auch L o t, Étude S. 26 ff. Im privaten Briefbuch Gerberts (P), das nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, konnte diese Briefpartie stehen bleiben. In cod. L dagegen, der lange Zeit nach den Ereignissen zur Veröffentlichung zusammengestellt wurde, strich sie der Sammler, weil er das Bild der Hauptperson, die inzwischen zum Erzbischof von Reims und zum Papst arriviert war, durch die Erinnerung an eine hochverräterische Episode nicht verunglimpfen wollte. In ep. 117 (vgl. P i v e c a. a. O. S. 30; L o t, Étude S. 29 f.) verwendet sich Adalbero bei Theophanu für die Besetzung eines im Grenzgebiet frei werdenden Bistums, vermutlich Cambrais, durch Gerbert. Mit Hochverrat hat das nichts zu tun. Wenn cod. L hier die zweite Hälfte des Briefes fortläßt, so vielleicht deshalb, weil dem Sammler die damalige eifrige Ämterjagd Gerberts dem späteren Erzbischof von Reims und Papste nicht mehr gemäß erschien, zumal der Plan ja unausgeführt blieb.